

## Correspondenz und Notizen.

Aus Weimar, den 4. Septbr.

Das Annähern der gefürchteten Cholera, die aller Menschenmopregeln zu spotten scheint, setzt die Gemüther auch hier in Angst und Besorgniß, seitdem die Kunde, daß sie bereits in Berlin eingedrungen, zu uns gelangt ist. Da sich der mächtige Feind, wie die Erfahrung lehrt, durch Cordons und Cernirungen anhalten nicht hemmen noch bekämpfen läßt, so wird auch bei uns von solchen nicht die Rede seyn; daß aber alle nur möglichen zweckentsprechenden und ausführbaren Vorkehrungen von Seiten des Staates getroffen werden, versteht sich von selbst.

Doch weg von diesem Schattenbilde; wenden wir uns lieber dem heitern, erfreulichen Leben zu, so lange uns dieses anläßt! — Der 28te August dieses Jahres, Göthe's 82ster Geburtstag, fand eine besondere Herrlichkeit durch das kostbare Geschenk, welches der berühmte Bildhauer David in Paris der hiesigen Bibliothek in der kolossalen Marmorbüste des Dichters, dem Resultate eines fast zweijährigen Kunstschaffens, gemacht hatte. Die Einweihung dieses großartigen Monumentes erfolgte auf der Bibliothek durch eine angemessene, von dem Canzler von Müller und dem Bibliothekar Professor Kieser veranstaltete Feiertlichkeit, welche bei Allen, die ihr beizuwohnen das Glück genossen, einen schönen Eindruck zurückgelassen hat. Nach einem von dem Königl. bairischen Capellmeister Gehard eigens hierzu componirten und unter dessen Leitung ausgeführten Festmarsche schilderte der Professor Kieser in einer trefflichen Rede den mächtigen Einfluß, den deutsche Literatur, und insbesondere ihre beiden Heroen, auf das Ausland, namentlich Frankreich und England, gewonnen, entwickelte in lebhaften, kräftigen Zügen die erfreulichen Resultate desselben und nahm hierauf Veranlassung, als einen neuen Beweis dieses hohen Auerkenntnisses deutschen Werthes das unschätzbare Geschenk von der Hand des ausländischen Künstlers darzustellen, das sodann auf ein gegebenes Zeichen den Blicken der überraschten Versammlung dargeboten wurde. Festgefänge, von einigen Sängern des Theaters und einem Theile des Theaterchors ausgeführt, vollendeten die erhebende Feier des Tages. — Die Büste, aus pyrenaischem Marmor gefertigt, ist unstreitig die treueste, die bis jetzt existirt. Göthe hat dem Künstler, der zu diesem Behufe vor zwei Jahren nach Weimar kam, selbst zum Modelle gesetzt. Jeder Zug des theuren Antikes findet sich mit der höchsten Wahrheit ausgeprägt und wiedergegeben. — Wenig Tage vor seinem hiesigen Geburtstage hat der Dichter sein Riesengericht: „Faust,“ das Hauptstudium seines Lebens, im ganzen Umfange vollendet. Doch wird es jetzt der Öffentlichkeit noch nicht übergeben. Möge ihn die Vorsehung uns noch lange erhalten! — (Die Fortsch. folgt.)

Aus Frankfurt a. M. (Fortsetz.)

Die Einrichtung des nun für die Städelsche Kunstanstalt erkaufenen Hauses scheint vielleicht mehr auf innere als auf äußere Schönheitsverhältnisse berechnet zu seyn. Hätte sich aber nicht Beides vereinigen lassen können? Diese Frage muß sich Jedem aufdringen, der von der neuen mainzer Straße aus das große Gebäude betrachtet und dessen traurige Entstellung in unsymmetrischen Anordnungen, in kleinlichen Verhältnissen wahrnimmt. Wir wünschen und hoffen, daß die Zweckmäßigkeit des Ganzen bei seiner Vollendung diese Seltsamkeiten rechtfertigen oder mindestens entschuldigen wird.

Der Bau der Barfüßerkirche, der vor vielen Jahren begonnen, dann mehrere Jahre unterbrochen und erst vor zwei Jahr-

en wieder fortgesetzt worden, schreitet nun auch seinem Ende entgegen. Das Aeußere zeigt einen reinen, edlen Styl, und der Raum, welcher durch das Niederreißen alter, unansehnlicher Gebäude rings um die Kirche gewonnen wird, läßt sie in ihrem ganzen schönen Ebenmaße erscheinen.

Von der bevorstehenden Herbstmesse verspricht man sich im Allgemeinen wenig. Von Westen droht der Krieg, von Osten die Cholera. Viele Verkäufer aus den belgischen Provinzen, andere aus Schlesien und Oesterreich, wird die Besorgniß, in welche sie die Verhältnisse der Zeit versetzen, zu Hause halten; viele Käufer werden ihr Geld für eine drohende, verhängnißvolle Zukunft aufsparen. Indessen wird es an Dingen, welche die Schaulust reizen und Zerstreuung gewähren, nicht fehlen. Schon ist der beliebte Baptiste Poiset mit einer Kunststreitergesellschaft angekündigt worden; Herr van Aken wird seine Menagerie, und Herr Bosto seine Taschenspielerkünste produciren. Von dem ohrenzerreißenden Gedudel der Drehorgel hat uns seit voriger Messe eine Polizeiverordnung befreit; es gibt aber doch noch andere Art Straßenmusik genug, die ihre Qualen mit sich führt. Von dieser aber macht eine lobenswürdige Ausnahme ein Bergknappencorps mit Blechinstrumenten, das uns nun schon seit einigen Messen regelmäßig und trefflich eingespielt ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

## N o t i z e n.

Die Mühle von Sanssouci findet ein Seitenstück in Persiens Geschichte. Als Kuschiwan über dies Land herrschte<sup>\*)</sup>, kam ein römischer Gesandter an seinen Hof und bewunderte die schöne Aussicht aus den Fenstern des königlichen Schlosses, bemerkte jedoch aber auch eine Uebersicht des Bodens, wodurch sie beschränkt wurde, und fragte, warum man ihn nicht gleich mochte. „Ja,“ gab man ihm zur Antwort, „er gebürt einer armen Frau; sie macht stets Einwendungen, wenn sie das Feld verkaufen soll, was der König schon oft gewünscht hat, und da will er sich doch lieber die Aussicht verderben, als eine Ungerechtigkeit begehen!“

## Literarische Notiz.

In Straßburg erscheint seit einigen Monaten eine Zeitschrift unter dem Titel: „das constitutionelle Deutschland,“ allein, der Titel entspricht nicht ihrem Geiste, ihrer Tendenz; denn sie ist nicht constitutionell, sondern sie ist — revolutionair. Das ist unter andern in zwei Aufsätzen in der zweiten Lieferung der von H. R. Hofmann herausgegebenen „Beiträge zur Erörterung vaterländischer Angelegenheiten“ (Darmstadt, bei Leske) dargelegt worden, von denen der erste nun auch in einem besonders Abdrucke unter demselben obigen Titel, mit dem Beisatze: „Ein Wort der Zeit an das deutsche Volk, zur Abwehr fremden Uebermuthes,“ erschienen ist. Der achtbare Verfasser bekämpft darin die Grundsätze der Demagogen und Republicaner, der Männer der Abstraction, der Ideologen, der sogenannten Deutsche Franzosen und französischen Liberalen; und er thut es, wenigstens für die Lebenden und wahren Patrioten, für die, welche Kopf und Herz am rechten Flecke und nicht hohl haben, mit Glück und mit Erfolg. Indem er die wahre Mittelstraße festhält, folgt er auch fest dem einmal erwählten Ziele; aber freilich! setzt er sich und sein Streben den Angriffen der beiden extremen Parteien dadurch aus. Wie er gegen solche Angriffe sich und seine Grundsätze vertheidigt hat, kann man neuerdings im „Hesperus,“ 1831, 189 ff., lesen.

\*) Im Jahre 531 ff. n. Chr.

**Zeitung**

für

**die elegante Welt.**

Herausgegeben

von

**R. L. Methus. Müller.**

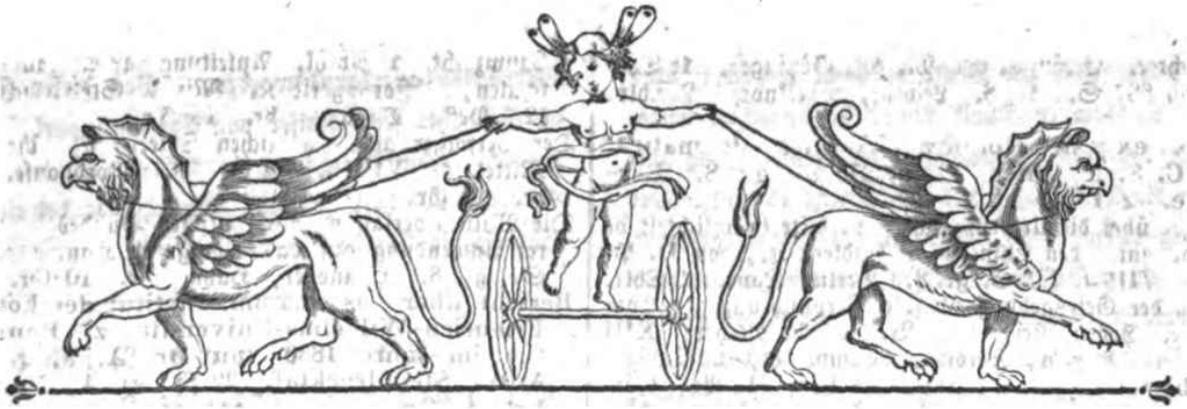
---

Einunddreißigster Jahrgang.

**1831.**

---

Leipzig, Verlag von Leopold Voss.



# Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstags — 180. — den 15. September 1831.

Mit Königl. Sächs. allergnädigstem Privilegio.

## Die Familie der Komnenen.

Ich habe bereits in No. 155. d. Bl. von 1831 aus dem ersten Theile der „Mémoires de Mad. la duchesse d'Angoulême, ou Souvenirs historiques sur Napoléon etc.“ (Paris, 1831) über die Familie der Komnenen Einiges mitgetheilt. Im zweiten Bande derselben kommt die Verfasserin (S. 392 ff.) nochmals auf ihre Familie zu sprechen, und es scheint mir nicht uninteressant, auch dieses auszugswise hier mitzutheilen. —

Wenn eine fürstliche Familie — beginnt die Enkelin der Komnenen — vom Throne herabsteigt, um in das Privatleben zurückzukehren, so hört Alles dasjenige, was sich auf ihre weitere Fortpflanzung bezieht, bald auf, der Geschichte anzugehören, und nur in Privatdocumenten und Familienspapieren kann man dann solche Notizen suchen.

Die Komnenen sind in dieser Beziehung vom Schicksale begünstigt worden: Alles scheint das einzige Gut, welches ihnen blieb, die Möglichkeit, ihre hohe Abkunft zu beweisen, besonders geachtet zu haben. Nichts ist vollständiger als der Beweis jener Abkunft, und wenn diese unglückliche Familie sich gegenwärtig auf die einzige Erinnerung an ihre ehemalige Größe und Macht beschränkt sieht, so kann sie wenigstens darthun, daß diese Erinnerung nicht eingebildet ist.

Als mit Constantin Paläologus das griechische Kaiserreich zusammengefallen war, wollte Mohammed II. Alles vernichten, was ihn irgend einmal auf dem eroberten Throne hätte bes

unruhigen können. Die Paläologen waren nicht mehr zu fürchten; aber noch blieb den Griechen im Jahre 1462 das Kaiserthum von Trapezunt. Zwar war auch David Komnenos, welcher dasselbe damals besaß, nicht zu fürchten; allein er hatte elf Kinder und seine Rechte, und — dies stürzte ihn. Trapezunt ward erobert, und David selbst, mit einem Theile seiner Familie, ermordet. Die Kaiserin Helena entging einem gleichen Schicksale, nicht indem sie floh; vielmehr that sie ihre Gegenwart auf eine nur gar zu deutliche und schreckliche Art kund. Der Spruch, welcher ihren Gemahl und ihre Kinder zum Tode verdammt, sprach zugleich den Tod über alle diejenigen aus, welche jene begraben würden; ihre Körper sollten, nach dem Urtheilsspruche, unbegraben die Beute der Hunde und wilden Thiere werden. Aber Helena, nachdem sie die theuren Schlachtopfer zur Richtstätte begleitet hatte, wohnte auch ihrem Tode mit der Seelenstärke einer Griechin und der Ergebung einer Christin bei. Im Gebete versunken, verweilte sie auf der Richtstätte und zur Seite ihrer Lieben, von denen sie sieben das Leben, das man ihnen eben entriß, selbst gegeben hatte, bis zum Abend, wo sie dann, allein und ohne Beistand, die Leichname zur Erde bestattete. Kein Grieche stand ihr bei dieser frommen und doch grausamen Pflicht bei; kein Türke wagte, sie zu stören.

Die Kinder des David Komnenos, welche ihren Vater überlebten, blieben anfangs in der Gewalt des Siegers. Anna Maria, die Tochter jenes, war durch einen Artifel der

# Inhaltsverzeichnis

v o m M o n a t S e p t e m b e r 1 8 3 1.

**No. 170.** Gruß der Jahreszeiten; von Krug v. Ribda. Tante und Nichte, Erzählung von Henriette Panke, geb. Arndt. (Fortsetz.) Miscelle. Dem Freunde ins Stammbuch. (Aus Dresden.) Kunstgeschichtliche Notizen.

**No. 171.** Tante und Nichte. (Fortsetz.) Gruß der Jahreszeiten. (Fortsetz.) Bemerkungen; von F. L. B. (Aus Leipzig — aus Dresden. Fortsetzung.) Notiz.

**No. 172.** Gruß der Jahreszeiten. (Fortsetzung.) Tante und Nichte. (Fortsetz.) Miscellen; von F. J. (Aus Leipzig (Beschl.) — aus Dresden. Beschluß.) Notizen.

**No. 173.** Tante und Nichte. (Fortsetz.) Gruß der Jahreszeiten. (Beschl.) Bemerkung; von t. (Aus Bremen — aus Schlessien.) Notiz.

**No. 174.** Phantasie eines Polen; von Wilhelm Neuhof. Tante und Nichte. (Fortsetz.) Miscellen; von t. (Aus Schlessien (Fortsetzung.) — aus Bremen. Fortsetzung.) Notizen.

**No. 175.** Tante und Nichte. (Fortsetz.) Zweifel und Nachweisungen; von J. K. Hd. Die kostbare Blotline; von t. Galerie heiliger Bilder; von Fr. Fleh. (Beschl. von No. 169.) (Aus Bremen (Beschl.) — aus Schlessien. Fortsetzung.) Literarische Notiz.

**No. 176.** Medor, der treue Hund; von G. Theodor. Tante und Nichte. (Fortsetzung.) Miscellen; von t. (Aus Schlessien Fortsetzung.) Literarische Notiz. (Fortsetzung.)

**No. 177.** Tante und Nichte. (Fortsetz.) Die gedemüthigte Eitelkeit. Die Abendglocken; von Ernst Ortlepp. (Aus Schlessien. Beschluß.) Literarische Notiz. (Beschl.)

**No. 178.** Die zweihundertjährige Gedächtnissfeier der denkwürdigen Schlacht bei Breitenfeld, am 7ten September 1831; von G. Tante und Nichte. (Fortsetzung.) Bemerkung; von F. L. B. (Aus Dresden — aus Frankfurt am Main.) Notizen.

**No. 179.** Tante und Nichte. (Fortsetzung.) Die zweihundertjährige Gedächtnissfeier der denkwürdigen Schlacht bei Breitenfeld, am 7ten September 1831. (Beschl.) Gespenstische Erscheinungen; von t. Bemerkung. Dem Freunde ins Stammbuch. (Aus Frankfurt a. M. (Fortsetz.) — aus Dresden. Beschluß.) Notizen.

**No. 180.** Die Familie der Komnenen; von K. Tante und Nichte. (Fortsetz.) Der türkische Gentleman; von E. N. (Aus Weimar — aus Frankfurt a. M. Fortsetzung.) Notizen.

**No. 181.** Ueber den Beruf zum Kunsturtheile, namentlich in Beziehung auf Malerei; von F. L. B. Tante und Nichte. (Beschl.) Bemerkung; von t. Hymen; von K. M—r. (Aus Weimar (Fortsetz.) — aus Frankfurt a. M. Fortsetzung.) Notiz.

**No. 182.** Lebensweihen; von Georg Döring. Ueber den Beruf zum Kunsturtheile, namentlich in Beziehung auf Malerei. (Beschl.) Ueber Göthe's Elvigo. Türkische Damen; von E. N. Bemerkung; von t. (Aus Weimar (Beschl.) — aus Frankfurt a. M. Beschluß.) Notizen.

**No. 183.** Der Untergegangene; von J. E. Pöbe. Ueber indische Architektur. Miscelle; von t. (Aus Thüringen — aus Dresden.) Notiz.

**No. 184.** Almanachsliteratur. Der Untergegangene. (Fortsetz.) Eine Scene aus der türkischen Hauptstadt; von E. N. Bemerkungen; von F. L. B. (Aus Thüringen (Fortsetz.) — aus Dresden. Beschluß.) Notiz.

**No. 185.** Der Untergegangene. (Fortsetz.) Säge aus d'Aubigne's Leben; von Friedr. Jakobs. (Vom Niederrhein — aus Thüringen. Fortsetzung.) Notizen.

**No. 186.** Säge aus d'Aubigne's Leben. (Fortsetz.) Der Untergegangene. (Fortsetzung.) Anekdote; von G. J. (Aus Thüringen (Fortsetz.) — vom Niederrhein. Fortsetzung.) Notiz.

**No. 187.** Der Untergegangene. (Fortsetz.) Säge aus d'Aubigne's Leben. (Fortsetzung.) Die Conscriptio in Stam; von G. J. Bemerkung; von t. (Aus Thüringen (Fortsetz.) — vom Niederrhein. Beschluß.) Notizen.

**No. 188.** Säge aus d'Aubigne's Leben. (Beschl.) Der Untergegangene. (Fortsetz.) Miscelle; von G. J. An eine Tänzerin; von K. M—r. (Aus Thüringen (Fortsetz.) — aus Eöln.) Notizen.

**No. 189.** Erinnerung an den Herzog Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau; vom Freiherrn v. Thumb. Der Untergegangene. (Fortsetz.) (Aus Thüringen (Beschl.) — aus Eöln. Fortsetzung.)

**No. 190.** Der Untergegangene. (Beschl.) Erinnerung an den Herzog Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. (Fortsetz.) Der hettler Landtag; von G. J. Bemerkung; von t. (Aus Eöln. Fortsetzung.) Notiz.

**No. 191.** Reime eines alten Messerschmieds. Erinnerung an den Herzog Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. (Beschl.) Die Unbeschränktheit des Willens ist die gefährlichste Feindin der Gerechtigkeit. Bemerkung; von F. L. B. (Aus Eöln. Beschluß.) Notizen.